

Eidgenössische Waschtrommel

Autor(en): **Volken, Marco R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **132 (2006)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600604>

Nutzungsbedingungen

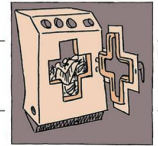
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nati-Kicker

Eidgenössische Waschtrommel



36
Nebelspalter
Mai 2006

erschaft auswählen kann, steht kein «Schmutz». Alles halb so schlimm.

17. April

Das Panini-Album verrät: Wir haben gute Chancen, Meister zu werden. Seit 1958 haben in Europa immer Europäer gesiegt. Gibt also nur 14 mögliche Sieger. Wir sind dran!

20. April

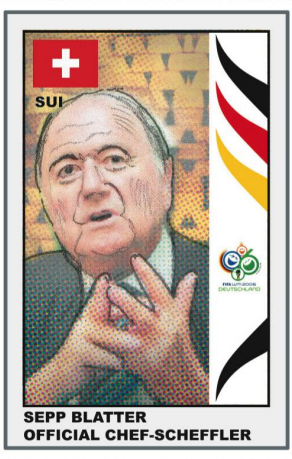
Johan Lonfat muss am Knie operiert werden und fehlt an der WM. Gut, dass ich das weiss. Sein Panini-Kleber ist der letzte der Schweizer, der mir noch fehlt. Jetzt brauche ich ihn nicht mehr zu suchen und mir sein Gesicht einzuprägen.

25. April

Köbi hat an alles gedacht. Auf meinem Vorbereitungsprogramm steht: Fernsehen. «Der Match – Das Promi-Fussballcamp» soll mir gleichzeitig Einblick in die Promi- wie in die Kicker-Szene geben. Warum bin ich nicht eingeladen worden? Ach ja, vergesse immer, wie geheim das Ganze ja ist.

Christian Schmutz

Panettone-Bild 597 zum Ausschneiden und Einkleben.



Nach dem schlechten Abschneiden der SVP Bern bei den Regierungswahlen schmiss Hermann Weyeneth, Präsident der SVP Bern, entnervt seinen Bettel hin. Zwar will er keinen Zusammenhang sehen zwischen dem miesen Wahlergebnis seiner Partei und seiner Demission, aber es ist mehr als schwierig, das zu leugnen. Dies nicht zuletzt, weil er sich gegen die Viererkandidatur des Parteivolkes gewehrt hatte.

Alt-Bundesrätin Ruth Dreifuss hat im Kampf gegen das verschärfte Asylgesetz die Boxhandschuhe angezogen. Sie spricht in ihrer Auseinandersetzung mit dem Justizminister von einem «unmenschlichen Blocher-Gesetz», welches an der Urne zurück an den Absender geschickt werden müsse. «Als Bundesrätin müsste ich zurücktreten, meine Rolle als verantwortungsvolle Bürgerin kann ich jedoch nicht aufgeben!», so rechtfertigt sie ihr Tun.

Nach ihrem historischen Wahlsieg in Lausanne und andern Waadtländer Städten wollen die Grünen in den Bundesrat. Ihre Forderung klingt allerdings sehr bescheiden und moderat: «Es muss die Aussicht bestehen, dass wir für unsere umweltpolitischen und sozialen Anliegen Mehrheiten finden!» Als erste entscheidende Tat streben sie eine Vertretung im Ständerat an. Man sieht, in ihrem taktischen Vorgehen ist die Partei zwar grün, aber nicht naiv!

Rund 12 000 Hausärzte in weissen Kitteln skandierten auf dem Bundesplatz: «Pascal, du wirst fluchen, wenn du musst

den Hausarzt suchen!» Für sie ist das Fass übertoll oder die Berufsbelastung zu gross: Sie befürchten das Verschwinden von mehr und mehr Arztpraxen. Im Bundeshaus deponierten sie eine entsprechende Petition mit rund 300 000 Unterschriften. Der Empfänger der Klage, Bundesrat Couchepin, wird ihnen wahrscheinlich mitteilen lassen «Medice, sana te ipse!» – «Arzt, heile dich selbst!»

Die SVP Zürich wollte die Firmen von der Kirchensteuer befreien, scheiterte aber im Kantonsrat. «Sollen juristische Personen, die keinen Glauben haben, dennoch Kirchensteuern bezahlen? Und sollen sie wie Privatpersonen nicht die Möglichkeit erhalten, aus der Kirche auszutreten?» So die nicht unberechtigten Fragen der Volkspartei.

In die Lausanner Stadtregierung ziehen künftig neben drei Sozialdemokraten und zwei Grünen je ein Vertreter der Arbeiterpartei und der FDP ein. Das Stadtparlament rutschte ebenfalls nach links. Während die Freisinnigen, die Liberalen und die CVP zusammen sich auf 28 Sitzen dünn machen müssen, zogen die Sozialdemokraten mit 30, die Grünen mit 22 und die Arbeiterpartei (PoP) mit 12 Vertreterinnen verstärkt ins Parlament ein. Wohin die künftige Reise geht, ist schnell einmal ausgerechnet.

Alle Kinder sollen bereits in der Basisstufe beziehungsweise im Kindergarten anfangen, Fremdsprachen zu erlernen. So der brisante Vorschlag des Freisinns, der deutlich über den Kompromiss der kanton-

alen Erziehungsdirektoren hinausgeht. Dieser sieht vor, dass die Schüler eine erste Fremdsprache ab der dritten und eine zweite ab der fünften Primarklasse erlernen. Doch die FDP mahnt: «Man lernt nie so leicht wie als kleines Kind!» Besonders, wenn man auf dem Hafensitz und Englischwörter büffelt. In einer Hand der «Nuggt» und in der andern das Englischbuch.

«Es ist auch mir klar, dass mein Salär hoch ist und öffentlich debattiert wird», so UBS-Boss Ospel. «Ich bin mir auch bewusst, dass ein solcher Lohn schwer zu erklären und schwer zu verstehen ist!» Das ist er tatsächlich!

Gefangene im Luzerner Staatsgefängnis dürfen neu ab der siebten Woche Sex haben. Während fünf Stunden pro Monat. In einem Zimmer mit vergitterten Fenstern, Tisch und Stühlen, Blumentöpfen, ausziehbarem Sofa und Waschgelegenheit. Das Zimmer steht allen Gefangenen ab der siebten Haftwoche während fünf Stunden pro Monat zur Verfügung. Besuche von Prostituierten sind allerdings verboten, weil das Ziel der neuen Freiheiten darin besteht, bestehende Partnerschaften zu berücksichtigen. Das nennt man unmoralische Moral!